

## INGEBORG BALDAUF UND SEMIH TEZCAN

(Bamberg)

## Zu einem Rätsel des Codex Cumanicus

Mit diesem kleinen Beitrag soll der Versuch der Lösung eines der Rätsel des Codex Cumanicus unternommen werden. In aller Bescheidenheit widmen wir ihn Professor Edward Tryjarski, der seinerseits vielerlei kypčakische Rätsel gelöst hat.

Der gemeinhin als „Rätsel XIX“ bezeichnete komanische Text im linken Teil der Linien 29 und 30 von Folio 60r des Cod. Marc. Lat. DXLIX wurde von fast allen Bearbeitern der komanischen Rätsel aufgegriffen und tentativ interpretiert. 1966 schlug Tietze folgende deutende Lesung vor:

Tüv j<sub>r</sub> (?) käläšim, menim karnim ač.  
Ol keregi dir.

„Millet groats — my bride, my stomach is empty.  
That is the yurt's lattice frame.“<sup>1</sup>

Der jüngste Versuch einer Lesung und Interpretation wurde von Drimba unternommen und erbrachte dieses Ergebnis:

Tüw yer käläšim,  
ač menim qarnim.

„Ma fiancée (*ou* mon épouse) mange du gruau de millet,  
(alors que) moi j'ai faim (*littéralement* mon estomac est affamé).“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Andreas Tietze, *The Koman Riddles and Turkic Folklore*, Berkley-Los Angeles 1966, 66 sqq.; dort auch eine Zusammenstellung der früheren Lösungsversuche, auf die hier nicht mehr eingegangen werden muß.

<sup>2</sup> Vladimir Drimba, *Miscellanea cumanica (XX). Autour d'une nouvelle interprétation des devinettes comanes (2)*, „Revue Roumaine de Linguistique“ XXXV.1990.2.133–152, hier 139 sq.;

Drimba füllt also die lacuna, die Tietze angedeutet läßt, mit einem Buchstaben *e* aus, dessen Umrisse man in der Tat angedeutet sehen kann. Die Vertauschung der Elemente der zweiten Zeile (das klar so geschriebene *menim qarnym ac* interpretiert Drimba als *ac menim qarnym*) stützt sich auf eine poetologische Annahme; sie ist für die Rekonstruktion des Texts selbst nicht hilfreich. Für die Lösung akzeptiert Drimba implizit die Vorschläge seiner VorgängerInnen (*keregi* „squelette de la yourte“).

Auf diesem Stand der Deutung ist es gut, noch einmal die Lesung des kurzen Texts zu überprüfen. Sie kann nämlich auf der Basis einer besseren Reproduktion, als man sie früher zur Verfügung hatte, möglicherweise neue Ergebnisse erbringen.

Zum einen stützt die neue Lesung Drimbas Annahme, daß sich in der Mitte des „zweiten Wortes“ ein *e* befindet. Allerdings handelt es sich bei dem Endbuchstaben ebendieser Buchstabengruppe wohl nicht, wie bisher angenommen, um ein *r*, sondern eher um einen Buchstaben mit zwei senkrechten Linien, d. h. entweder um *n* oder um das bekannte  $\chi$  des Kodex. Eine nach rechts unten gezogene senkrechte Linie, die man bisher als Schmierstelle angesehen hatte, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit der Ausstrich des *n* oder  $\chi$ . – Überdies scheint es berechtigt, die Richtigkeit der herkömmlichen Lesung des ersten Buchstaben ebendieser Buchstabengruppe als *j* anzuzweifeln: weder ist der kurze runde Anstrich, der am *j* ansonsten üblich ist, vorhanden, noch ist der Abstrich unter die Zeile gezogen. Vorhanden ist lediglich ein unspezifischer, leicht schräg gestellter kurzer Strich auf der Zeile, der viele Interpretationsmöglichkeiten offen läßt.

Das bisher als „erstes Wort“ auf Zeile 29 gelesene *tür* muß wohl zu *tov* revidiert werden; der Ausstrich schließt den mittleren Buchstaben eindeutig zu einem Ring wie *o*, anstatt ihn, was für die Gestaltung des *ü* auf Folio 60 zu erwarten wäre, ähnlich einem *v* (ypsilon) oben weit offen zu lassen.

Auch an dem gemeinhin als *kælæçĩ* gelesenen und als *käläšim* interpretierten Wort kann, wie der Vergleich mit einerseits den eindeutig lesbaren  $\varsigma$ -Formen und andererseits den als *č* zu lesenden Buchstaben ergibt, eine Korrektur vorgenommen werden: bei dem vermeintlichen *š* handelt es sich in Wirklichkeit um ein *č*; was als Teil des Sigma-Anstrichs aufgefaßt wurde, gehört bereits zu der Überstreichung des darauf folgenden *i*.

Somit ergibt sich eine vorläufige interpretierende Lesung als:

*tov -ex käläčim menim karnim ac. ol keregidir*

Mit diesem tentativen Text als Basis soll nun der von Tietze beschrittene Weg des folkloristischen Variantenvergleichs weiter verfolgt werden. Stellt man die schon von Tietze selbst aufgefundenen und die seither zusätzlich verfügbar gewordenen Varianten aus den Türksprachen zusammen, so zeigt sich, daß das

---

der Autor widerlegt an gleicher Stelle einen zwischenzeitlich von Mefküre Mollova angestellten Interpretationsversuch („Nouvelle interprétation de 25 devinettes du Codex Cumanicus“, „Linguistique Balkanique“ XXIV.1981.4.-78, speziell 59 sq.).

Rätsel offenbar ausschließlich im Turkmenischen, dort aber mit vielen Varianten, belegt ist:

*öjimiz doly čöregik, men ijmäge čörek jok, öjini gözenegi*<sup>3</sup>

„Unsere Jurte ist voller Brötchen, (aber) es ist kein Brot für mich zum Essen da. Das Jurtengitter gegenüber dem Eingang.“<sup>4</sup>

*öj doly čöregik, men ijmäge čörek jok, öjini gözenegi*<sup>5</sup>

„Die Jurte ist voller Brötchen. (aber) es ist kein Brot für mich zum Essen da. Das Jurtengitter gegenüber dem Eingang.“

*öj doly köke, men ijmäge köke jok, tärimini gözenegi*<sup>6</sup>

„Die Jurte ist voller köke-Brötchen<sup>7</sup>. (aber) es sind keine köke für mich zum Essen da. Das Gitterskelett gegenüber dem Eingang.“

*ičeri doly köke, men ijmäge köke jok, tärimini gözenegi*<sup>8</sup>

„Drin ist (alles) voller köke-Brötchen, (aber) es sind keine köke für mich zum Essen da. Das Gitterskelett gegenüber dem Eingang.“

*öjimiz doly xörek, men ijmäge xörek jok, öjini tärimi*<sup>9</sup>

„unsere Jurte ist voller Speise, (aber) es ist keine Speise für mich zum Essen da. Skelett der Jurte.“

<sup>3</sup> Tietze zitiert M. A. Sakali, *Turkmenskie zagadki*, Izv. Turkm. Fil. AN SSSR, 3–4.1946. 14–20. p. 16; *Turkmenskie narodnye zagadki / Türkmen halk matallary*, gesammelt von M. Sakali und A. Kaušutov, ed. B. Karryev, Ašxabad 1948, p. 61 var. 25; *ibid.* p. 58 vars. 8, 9; zusätzlich: Bajmұxammet Garryev: *Dana sözler. (Türkmen fol'klorynyň bir tomlugy)*, Aşgabat 1978, p. 109 var. 5.

<sup>4</sup> Tietze übersetzt *tärimini gözenegi* allgemein als „interstices of the yurt's lattice work“ schlechthin. Konkret dürfte allerdings (cf. G. P. Vasil'eva, *Materialy po žilišču Turkmen Murgabskogo oazisa, Polevye issledovanija Instituta Étnografii* 1979, Moskva 1983, 143–155. p. 146; Ja. R. Vinnikov: *Socialističeskoe pereustrojstvo xožajstva i byta dajran Maryjskoj oblasti Turkmenskoj SSR, Srednecziatskij étnografičeskij sbornik I*, Moskva 1954. 3–81. p. 45 sq.) nur das Gitterwerk im vorderen, der Tür gegenüber liegenden Teil der Jurte gemeint sein, der Teil des Skeletts also, dessen Filzbedeckung über den Schilfmatten abgehoben werden kann, wenn Durchzug in der Jurte erwünscht ist.

<sup>5</sup> *Altyn xazyna*, ed. Jagmyr Pirgulyev, Ašgabat 1978, p. 47 var. 5.

<sup>6</sup> *Turkmenskie narodnye zagadki* 1948, p. 58 var. 9.

<sup>7</sup> Köke sind kleine runde, im Backofen zubereitete Gebäckstücke (*Turkmensko-russkij slovar'* 1968).

<sup>8</sup> Tietze nennt G. Gurbanov, *Türkmen halk matallary*, Čardžou 1960, p. 260 (richtig: 206); auch *Turkmenskie narodnye zagadki* 1948, p. 58 var. 9; Erwähnung und Erklärung bei K. Kurbanov: *Turkmenskie narodnye zagadki*, Avtoref. kand. diss., Čardžou 1960, p. 19 var. 2 (s.n.).

<sup>9</sup> Tietze, p. 68, zitiert *Turkmenskie narodnye zagadki* 1948. p. 58 var. 8.

*içeri dolý kişmiş. men ijmäge kişmiş jok. tärimini köki*<sup>10</sup>

„Drin ist (alles) voller Rosinen, (aber) es sind keine Rosinen für mich zum Essen da. Die Lederriemchen am Scherengitter.“<sup>11</sup>

Der Rätseltyp ist in hohem Maße kristallisiert. Als Lösung wird *tärim*, also das Gitterwerk, und in den meisten Varianten speziell dessen vorderer Teil *gözenek* genannt. Eine Variante nennt die Riemchen an der Überschneidung der Gitterstäbe (*kök*). – Das Rätselbild formuliert stets das gleiche Paradox: die Jurte ist voll von Eßbarem, und doch ist nichts Eßbares da. In einer Variante ist diese Speise nicht spezifiziert (*xörek*); zur Lösung „Riemchen“ gehört als Speise „Rosinen“. Die überwiegende Mehrzahl der Varianten nennt kleine runde Brötchen: *čöregik* / *čörek* bzw. *köke*.

Der zweite Teil des Räseltextes und besonders die Lösung fügen sich erstaunlich gut zu dem komanischen Text. Wenn es im zweiten Teil des paradoxen komanischen Texts lapidar „ich bin hungrig“ heißt, so formuliert der turkmenische Text zwar anders, die Konsequenz aus „es ist nichts für mich zum Essen da“ entspricht allerdings genau dem, was im komanischen Text ausgesagt wird.

Die Lösung *ol keregidir* „das ist das Jurtenskelett“ entspricht nicht nur sinngemäß, sondern wörtlich dem turkmenischen *öjini tärimi* „Jurtenskelett“. Die präzisere turkmenische Lösung „vorderer, zu öffnender Teil des Jurtenskeletts“ kann vielleicht einen Hinweis für das Verständnis des Räselbilds liefern.

Tietze stellt die Frage nach der dem Paradox unterliegenden bildlichen Vorstellung, nach dem tertium comparationis: soll man sich die „Brötchen“ als Fladen mit (wie die Jurtengitterstangen) kreuzweise verlaufenden Mustern auf der Oberseite vorstellen, oder ist an mehrere Brötchen zu denken, die (offenbar: wie die von den kreuzenden Stangen gebildeten Rhomben) in einem regelmäßigen Muster angeordnet sind?<sup>12</sup> – Nun, im Abstraktum seiner Dissertation gibt Gurbanov bereits implizit eine Erklärung: er übersetzt die Räselantwort *tärimini gözenegi* erklärend mit *prosvety v ostove kibitki* „Lichtflecke im Jurtenskelett“. Wir verfügen auch über eine explizite Erklärung des Räselns. Sie wurde 1978 von einem Turkmenen aus Axča/Nordafghanistan gegeben:

*bundary matal äjtady üj do:ly čörek maña ja:q. čö:rek ma:näsny nymä nän*  
 [...] *uny ma:näsny nimä. qarâ üj bā: ku uny teşijläri şunča şunča teşigi bā bu*  
*a:ftāb tša:dy bu gird şundary misli kulçadāj kelady ne čöräkdāj muny. mä:γa*  
*qara üjd\_i:či čār jänyn\_a:ftāb tša:dy tüptüla bülyb tātājdy. ne. čöräkdän vāj*  
*üj do:ly čörek mä:n\_ejmä:n heş dāt jaq. Pärzan dejdy ujjä kiramän čörägdän*

<sup>10</sup> Tietze, p. 68, zitiert Gurbanov 1960, p. 206, und erwähnt Sakali, p. 16; *Turkmenskie narodnye zagadki* 1948, p. 58 var. 10.

<sup>11</sup> *Kök* sind die Verstärkungsriemchen aus rohem Leder an den Kreuzungspunkten der Gitterstangen (auch Vasil'eva, 143).

<sup>12</sup> Tietze 68.

*küp man jejman dejmän ki mänä eš-dijmä jāq, ar qanča man talāš qylamän munnäj-jesam mänä-cš-dyma jāγ munnän*<sup>13</sup>

„Man sagt folgendes Rätsel: Die Jurte ist voller Brot, (aber) für mich gibt es keines. – Was bedeutet (hier) *čō:rek* – (also) Brot? [...] Was bedeutet das? Es gibt doch diese Jurten?! Deren Öffnungen sind so<sup>14</sup>. Solche Öffnungen haben die. Das... der Sonnenschein fällt (herein), das (ist) rund, so, es sieht aus wie eine *kulča*<sup>15</sup>, nicht wahr, wie ein *čōrak*. Dieses... schauen Sie<sup>16</sup>, überall<sup>17</sup> in der Jurte fällt das Sonnenlicht herein, es ist, als ob es ganz voll wäre, nicht wahr, mit *čoräk*. Oho! – die Jurte ist voller *čōrek*, (aber) für mich zum Essen ist rein gar nichts da<sup>18</sup>. Zum Beispiel sagt (man): ich trete in die Jurte, (und da sind) viele *čöräg*. Ich will (davon) essen – aber es ist nichts für mich da, wie ich mich auch abmühe, davon zu essen, ist für mich rein nichts da von alledem.“

Die „Brötchen“ sind also die hellen Flecke, die das Sonnenlicht zwischen den Schatten der Gitterstäbe abzeichnet – sei es an der Jurtenverkleidung, sei es, wenn die Verkleidung über dem *gōzenek* abgehoben ist und die Sonnenstrahlen einfallen können, auf dem Jurtenboden. Analog dazu hat man die „Rosinen“ in der zuletzt genannten Variante wohl als die Schatten zu verstehen, welche die Lederriemchen vor dem einfallenden Licht abzeichnen.<sup>19</sup>

Das turkmenische Rätsel erweist sich damit als völlig intakt: Lösung, Bild, Idee/Pointe und tertium comparationis stimmen zusammen. Darum scheint es angemessen, dieses Rätsel als Ausgangspunkt zur Wiederherstellung der komanischen Variante zu nehmen.

Im komanischen Text stellt der erste Teil des Paradoxon das größte Problem dar. Der Textanfang (bisher: *tüv*) ist überschmiert und schlecht lesbar; das zweite Element (Tietze: *j-r. D r i m b a: j e r*) ist teils verblichen und wird, wie oben schon angedeutet, am rechten Rand von einer senkrechten Schmierlinie gestreift.

<sup>13</sup> Gewährsperson Sajd Murät (23), Silberschmied. Der Gewährsmann spricht gemischt turkmenisch und uzbekisch. – Das Originaltonband ist archiviert im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien), Arch.-Nr. 24 284 (Originalband Z 1).

<sup>14</sup> An dieser Stelle der Erklärung formte Sajd Murät einen Rhombus mit den Daumen und Zeigefingern beider Hände.

<sup>15</sup> *Kulča* ist ein rundliches Gebäck.

<sup>16</sup> *Mä:γa* sehr kurz für *mänä qarān* „schauen Sie her, passen Sie auf!“.

<sup>17</sup> Wörtl. „auf allen vier Seiten“.

<sup>18</sup> *Dät* für *da:t* „Ding“.

<sup>19</sup> In diesem Sinne ist das tertium comparationis nicht, wie von G u r b a n o v (*Türkmen xalk matallary*, 206) vermutet, die große Anzahl, sondern die Form von Rosinen wie geknüpften Lederriemchen: klein, dunkel und unregelmäßig-rund, so wie es bei den „Brötchen“ die (etwas größere, helle, rundliche) Form der Lichtflecken ist. (Die „große Anzahl“ ist wichtig, um das Paradox zu unterstreichen; für das tertium comparationis hat sie allenfalls begleitende Funktion.)

Auch das bisher als *kælaesī* entzifferte Wort ist nicht eindeutig lesbar: in und unter *æ*l sieht man quer verlaufende Überstreichungen, und die beiden letzten Buchstaben sind bleich und unklar. Eine Korrektur dürfte wie gesagt mit Sicherheit vorzunehmen sein: bei dem vorletzten Buchstaben handelt es sich nicht um ein *ς*, das Zeichen für /š/, sondern um den Buchstaben für /č/. Was als vermeintlicher Anstrich zum *ς* gelesen worden ist, gehört in Wirklichkeit schon zur Überstreichung des nachfolgenden *ī*, welche das Possessiv-*m* repräsentiert. – Die interpretierende Lesung des Wortes hat m. E. *käláčim* zu sein.

Was die Bedeutung dieses neu gelesenen Wortes betrifft, so möchte ich im Sinne dessen, was das turkmenische Rätsel nahelegt, annehmen, daß es sich um die Bezeichnung für etwas Eßbares, bevorzugt ein Gebäckstück, handelt. Auch wenn dieses Wort bisher für das Komanische als nicht belegt gilt, lese ich *käláč-im* „mein Brötchen“ und setze das Wort *käláč* in Beziehung zu dem aus diversen türkischen und slavischen Sprachen wohlbekannten *käläg* u. ä. sowie *qalač/kalač/kolač*. (Dazu mehr im zweiten Teil dieses Beitrags.)

Was nun den Zeilen- und Rätselanfang angeht, so wird man um Spekulation nicht herunkommen: zu undeutlich ist das, was hier geschrieben steht. Wirklich zweifelsfrei lesbar ist eigentlich nur der Buchstabe *v* vor der lacuna. Ihm geht, wie schon eingangs gesagt, m. E. nicht ein *v*, das oben weit offene Zeichen für /ü/, sondern ein oben geschlossenes *o* voraus, welches je nach Bedarf als *o* oder *ö* interpretiert werden kann. Die bisherige Lesung des allerersten Buchstaben als *t* kann möglicherweise beibehalten werden; völlig überzeugen kann sie allerdings nicht – klar erkennbar ist lediglich eine flache Rundung unten –, sodaß man sich eine Revision vorbehalten sollte. Es kann nicht einmal ausgeschlossen werden, daß die „beiden ersten Buchstaben“ zusammen überhaupt nur ein einziges Graphem sind, etwa das relativ breite *α*.

Das bisher als *j\_r* bzw. *jer* gelesene Element bleibt gleichfalls mehr als zweifelhaft: weder hat das vermeintliche *j* wie seine Vergleichsstücke auf Folio 60 einen kurzen gerundeten Anstrich, noch verläuft sein Ausstrich deutlich unter die Zeile: es handelt sich vielmehr lediglich um einen ganz unspezifischen kurzen Strich, der ebenso gut Teil eines *m*, *n*, *u*, *i* oder *r* sein könnte. – Der darauffolgende Buchstabe wirkt auf den ersten Blick, obwohl sehr blaß, eindeutig wie ein *e*; er erweist sich bei genauerer Prüfung allerdings als deutlich größer, vor allem höher, als die meisten Vergleichsstücke. Sogar eine Interpretation als *é* wäre nicht völlig von der Hand zu weisen. – Der Buchstabe am Ende dieser Gruppe schließlich kann, wie geschehen, als *r* gelesen werden; ebenso gut aber könnte es sich dabei um ein *n* oder gar ein *χ* handeln, dessen Abstrich von dem senkrechten Schmierstrich überlagert worden ist.

Ein Vorschlag zu Lesung und Interpretation dieses Zeilenanfangs, der sich inhaltlich in den Rätseltext einfügen ließe, verlangt zugegebenermaßen gleich einige Konjekturen: *töverex käláčim* . . . „rundum meine Brötchen“ oder „meine runden Brötchen“. Um den Text so deuten zu können, müßte man erstens in die lacuna ein

zusätzliches *e* hineinlesen, zweitens das Buchstabenfragment des (bislang ebenfalls nur konjizierten!) „*j*“ als Teil eines *r* interpretieren und drittens annehmen, daß der Schmierstrich rechts den Ausstrich des letzten Buchstaben überlagert hat – alles gewagt, wenn auch nicht gewagter als die bisherigen Lösungsvorschläge. Der vollständige Rätseltext würde dann lauten:

*töverex käläcim menim karnym ac. ol kercgidir*

„Rundum meine Brötchen – (aber) ich bin hungrig. Das ist das Jurtenskelett.“  
oder „Meine runden Brötchen – (aber) ich bin hungrig. Das ist das Jurtenskelett.“

Diese Interpretation muß allerdings noch nicht das letzte Wort zu „Rätsel XIX“ sein. Eine eingehendere Auseinandersetzung mit den Rätseln des Codex Cumanicus hat erbracht, daß Folio 60 eine Anzahl von mongolischen Wörtern enthält, die bis jetzt nicht identifiziert waren.<sup>20</sup> Es bietet sich daher an, in den Variantenvergleich auch mongolische Volksrätsel einzubeziehen – und in der Tat wird man gerade im westmongolischen Bereich, für den eine Berührung zum Komanischen am wahrscheinlichsten ist, fündig. Unter den kalmückischen Rätseln aus der Sammlung von K o t w i e z finden wir den Text

*gerēr dūren öröli cai. termān nūken*

„Die Jurte ist voll von halben Teeziegeln. Die Zwischenräume im Jurtengitter“.<sup>21</sup>

Wenn hier auch das Paradoxon nicht ausgeführt ist (es fehlt die Erwähnung des nicht-essen-Könnens), so ist doch der Grundstock des Rätselbildes – viel „Speise“ in der Jurte – auch hier gegeben.

Was an dieser kalmückischen Variante besonders stutzig macht, ist der Umstand, daß dem Wort für die „Speise“ das Wort *dūren* „voller ...“ vorangeht – ein Wort, das dem Graphemkomplex vor *käläcim* im komanischen Rätsel in verblüffender Weise ähnelt.<sup>22</sup> Man könnte bei einigem guten Willen diesen Zeilenanfang auch als *tör ren* (bzw. sogar, was ich persönlich für weniger wahrscheinlich halte, die bisherigen Interpreten aber durchwegs akzeptiert hatten, statt *töv* die Buchstabengruppe *tüv*, also insgesamt *tüv ren*) lesen. Der Schreiber von Folio 60 hat auch an mehreren anderen Stellen überflüssigerweise segmentiert,<sup>23</sup> sodaß die

<sup>20</sup> Eine Neuherausgabe der komanischen Rätsel ist in Vorbereitung; zu den mongolischen Elementen vgl. auch ein Referat der Verfasserin auf der Tagung der PIAC in Weimar (1988).

<sup>21</sup> *Kalmyckija zagadki i posloviy.* ed. VI. K o t v i č, Sanktpeterburg 1905, p. 12, Nr. 54.

<sup>22</sup> Auch aus anderen kalmückischen Rätseln sowie aus einer rezenten Sammlung aus der Mongolei ist der Strukturtyp „Die Jurte ist voll ...“ wohlbekannt, cf. K o t v i č p. 13; in der Sammlung *Mongol ardyn tümen on'sogo* (ed. C. Ö l z i j x n t a g, M. G a a d a m - b a, Ulaanbaatar 1966, p. 171, Nrs. 2920, 2930-2932, 2934 „*ger dūüren ...*“ oder „*gereer dūüren ...*“) handelt es sich dabei ebenfalls um Rätsel für das Jurtengitter, allerdings werden die Lichtflecken nicht als Eßwaren, sondern als Tüchlein u. ä. verrätselt.

<sup>23</sup> Vgl. etwa 60r.2: *kojedir gan tamyzik* statt *kojedirgan tamyzik*; 60r.13: *butundän ar ek ol uzun* statt *butundän are kolu uzun* (= *butundan ary kolu uzun*).

Existenz einer lacuna nach *töv/tüv* eine Lesung der beiden Graphemgruppen als ein einziges zusammengezogenes Wort durchaus nicht in den Bereich des zu weit Hergeholtten rücken würde. – Freilich ist ein Wort *\*töuren/tüuren* (*\*lören/türen*) analog dem Mongolischen in keiner modernen Türkische belegt; das selbe gilt allerdings für einige weitere aus dem Mongolischen entnommene Wörter in den komanischen Rätseln, deren Lesung ansonsten keinem Zweifel unterliegen kann. Jedenfalls sollte als Denkmöglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß „Rätsel XIX“ folgendermaßen gelesen und interpretiert werden könnte:

*töuren (tüuren) käläčim benim karnym ač. ol keregidir*

„(Alles) ist voll mit meinen Brötchen, (aber) ich bin hungrig. Das ist das Jurtenskelett.“

\* \*

\*

Welcher der beiden im ersten Teil dieses Beitrages vorgeschlagenen Lesungen man auch den Vorzug geben möchte – jedenfalls besteht kein Zweifel daran, daß in „Rätsel XIX“ das Wort *käläč* enthalten ist. Nun können wir darauf eingehen, woher dieses Wort möglicherweise stammt und aus welcher Sprache es ins Komanische übernommen worden sein könnte. Daß es sich nicht um ein türkisches Wort handelt, kann man aus mehreren Gründen vorab feststellen: In noch älteren türksprachigen Texten kommt ein entsprechendes Wort nicht vor. Seiner Bildung nach wirkt es zwar wie ein türkisches Wort, jedoch läßt es sich nicht aus dem Türkischen erklären. Demgegenüber existieren in zwei Nachbarsprachen, dem Russischen und dem Persischen, ähnliche Wörter, für die es plausible Erklärungen gibt; *käläč* kann durchaus eine Entlehnung aus einer der beiden Sprachen sein.

Erst einmal aber wollen wir Belege aus anderen (späteren) türksprachigen Texten zusammenstellen:

In den Gedichten des ‘Alī Šīr Nāvā ī begegnet ein Wort, das *käläč* gelesen werden kann: А.К. Боровков: *Бадā’и ал-луғат. Словарь Ғāли’ Иманӯ гератского в сочинениям Алишера Навои*, Москва 1961, 227.

Borovkov liest das Wort als *käläč* und übersetzt es gemäß der persischen Erklärung als „rundes Brötchen (Flade), das aus Teig mit Zucker und Fett bereitet wird“.<sup>24</sup> Borovkov stellt das Wort dem bei Zenker<sup>25</sup> 756 als türkisch aufgeführten *gülläč* ‘eine Art süße Speise’ gegenüber. Heute noch als ttü. *gülläç* gebräuchlich, findet sich dieses Wort in der Form *gülač* in einigen Wörterbüchern belegt: Meninski bezeichnet *gülāj* ‘species dulciarii’ („eine Art Süßspeise“) als persisch und verweist auf Castellus, *Lexicon Persico-Latinum* und *Farhang-i*

<sup>24</sup> „Круглый хлебец (лепешка), который делают из теста с сахаром и салом“ (كولچا kolīča ki ba-šakar va rougan hamr karda pohta šawad). Im Faksimile 73a eine etwas problematische Belegstelle.

<sup>25</sup> J.Th. Zenker: *Türkisch-Arabisch-Persisches Handwörterbuch*, Leipzig 1866.



Šu ūrī;<sup>26</sup> Redhouse definiert *gyulaj* als 'thin cakes of rice starch'<sup>27</sup>; Sāmī beschreibt und erklärt *gülāğ* als "şeker şerbeti ve kaymak ve bademle pişirilmek üzere nişastadan pek ince ve müdevver yufka ki demetle satılır ve bunun tatlısı."<sup>28</sup>

Ob allerdings zwischen diesem Lexem und dem Wort bei Navā'ī tatsächlich ein Zusammenhang besteht, ist gar nicht so klar.

Möglicherweise unter dem Eindruck der von Borovkov vorgenommenen Gegenüberstellung wurde das čaγatajische Wort, obgleich ohne *vāv* geschrieben, im Navā'ī-Wörterbuch als *кyлoч* gelesen: *кyлoч* 'калач, ширин кyлчa'.<sup>29</sup> Das Wörterbuch führt drei Belege auf (aus *Ḥazā'inu'l-ma'ānī* (IV), *Sadd-i Iskandarī* und *Mahbūbu'l-qulūb*; die Stelle in *Badāyi'u'l-luğat* ist nicht erwähnt!). Borovkov hält fest, daß in dem Exemplar des *Luğat-i atrākīya* des Faḥr 'Alī Ḥān Qağar, das A. A. Romaskevič benutzt hat (= *Bahğatu'lluğat*), zwei Belegstellen aus *Sadd-i Iskandarī* und eine aus *Ḥayratu'l-abrār* vorhanden sind. Demnach gäbe es allein bei Navā'ī schon wenigstens sechs Belegstellen. Dazu kommt noch ein Beleg nach dem chorezmischen Dichter Kāmil (= Kāmil Ḥ'ārazmī, Nijāz Muḥammad oder Pahlavān Nijāz), den Šeyḥ Süleymān Efendi s. v. *كلاج* *misir unundan yapılmış ätmäk* gibt (und auf den auch Borovkov verweist):<sup>30</sup>

*ötkärdi rüzani jebān ahl-i ğanā šäkär*

*bīčāralar saḥarlik va iştār jer käläğ*

*Käläğ* dürfte nach Auskunft dieser Zeilen wohl ein eher bescheidenes Backwerk gewesen sein, während ttü. *gülāğ* eine ausgesprochen feine Leckerei bezeichnet: umso weniger plausibel scheint es, daß es sich um das gleiche Wort handeln sollte. – Für die Lesung *кyлoч* (*külač*?) wird im Navā'ī-Wörterbuch auch gar keine hinreichende Begründung gegeben: sie braucht demnach nicht weiter berücksichtigt zu werden. Vielmehr können wir das komanische und das čaγatajische Wort sowohl hinsichtlich der Form als auch hinsichtlich der Bedeutung als identisch ansehen und andererseits den Zusammenhang mit *gülāğ* als fraglich betrachten.

### Russisch *kolač*/*kalač*

Angesichts der lautlichen Ähnlichkeit mag man spontan geneigt sein, *käläč* als eine palatalisierte Variante zum russischen Wort *kolač*/*kalač* aufzufassen.<sup>31</sup> –

<sup>26</sup> Franciscus Meninski, *Lexicon arabico-persico turcicum*, Vienna 1780, vol. IV, p. 103.

<sup>27</sup> J. W. Redhouse: *A Turkish and English Lexicon*, Constantinople 1890, 1600.

<sup>28</sup> Šemsüddīn Sāmī, *Qāmūs-i Türkī*, İstanbul 1317, 1174.

<sup>29</sup> Алишер Навоӣ асарлари миллимуз узоғли луғати II, Тошкент 1983, 137.

<sup>30</sup> Šeyḥ Süleymān Efendi, *Luğat-i Čağatāy ve Türkī-i 'Otmānī*, İstanbul 1298, 254.

<sup>31</sup> Der Einwand, das komanische Wort sei palatal und somit nicht in Zusammenhang mit den modernen *qalač* u. ä. zu setzen, könnte als entkräftet angesehen werden: in den komanischen Rätseln ist die Trennung zwischen Palatal- und Velarreihe ganz insgesamt nicht scharf. Speziell, wenn auch nicht ausschließlich, in der Umgebung von *č* und *š* beobachtet man den Übergang in die Palatalreihe mehrfach (60r.9 und 10 *agačdān*, 60r.16 *kīpčäk* (= *qypčaq*), 60r.23 *axčā*, 60r.23, 24 und 25 *kīšlāmīš* (= *qyšlamyš*) u. a.).

In der Tat sind für das Romanische bereits einige russische Lehnwörter (*salam* 'Stroh', *samala* 'Pech', *peč* 'Backofen') nachgewiesen; *käläč* könnte im Prinzip durchaus noch eine Entlehnung mehr aus dem Slavischen sein.

Das slavische Wort wurde früher aus dem Mittelgriechischen oder aus romanischen Sprachen herzuleiten versucht; V a s m e r schließlich hat es aus dem Slavischen selbst erklärt. Er schreibt in seinem etymologischen Wörterbuch folgendes:

Калачь: G. -чá 'Art rundlicher Kringel, geflochtene Semmel aus dünnem Teig', aruss. kolačь (...), ukr. koláč, bulg. koláč, skr. kòlač G. Koláča, sloven. čakav. koláč, čech. slk. koláč, poln. kolacz, osorb. kolač, nsorb. kolac || Wegen der runden Form von \*kolo (vgl. kolesó). Ähnliche Gebäcknamen sind: *подкóвка*, *роз* 'Hörnchen'. *жáворонок* ... Abzulehnen ist die Herleitung aus dem Mgriech. ..., verfehlt auch die Deutung aus dem Roman.<sup>32</sup>

Der älteste Beleg für russ. stammt aus einem Text vom Jahre 1492.<sup>33</sup> – *Kolatsche* im österreichischen Deutsch wird in den großen Deutschwörterbüchern als Entlehnung aus dem Tschechischen bezeichnet. Der Duden etwa schreibt:

*Kolatsche* ... [tschech. *kolač*] (österr.): kleines, ursprünglich rundes, heute meist quadratisches, gefülltes Hefegebäckstück'.<sup>34</sup>

Aus den slavischen Sprachen ist dieses Wort in eine Reihe Turksprachen eingedrungen:

Wahrscheinlich Bulgarisch > Osmanisch *qolač*<sup>35</sup> 'bir türlü börek'; der einzige Beleg in *Tarama Sözlüğü* ist aus dem Diwān des Nazmī aus Edirne (16. Jh.):

*dün ü gün qulluq ilā kim ağııp ola qul ač*  
*gälür ačlıqla aña küflü somun yağı qolač*

Dagegen ist das Wort etwa bei M e n i n s k i nicht zu finden; wohl ein balkanisches Dialektwort?

Tietze hat die Formen, in denen das Wort heute in türkeitürkischen Dialekten erscheint, nach *Söz Derleme Dergisi* zusammengestellt.<sup>36</sup> Halten wir diese Formen und die neueren Belege aus *Derleme Sözlüğü* hier noch einmal gemeinsam fest:

*kolaç* 'Mayalı, mayasız hamurdan çeşitli biçimlerde yapılan küçük ekmek' (Edirne, Kırklareli – beides ostthrakische Provinzen!); in gleicher Bedeutung aus Tokat als *kalaç*, İstanbul als *kalaçı* und *kolak*, İstanbul und Konya als *kulaç* erfaßt.<sup>37</sup>

<sup>32</sup> M. V a s m e r, *Russisches Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1953–58.

<sup>33</sup> Cf. *Словарь русского языка XI–XII вв.* (Вып. 7, 34, Москва 1980).

<sup>34</sup> *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim 1978, Bd. 4, 1512. (Die Einschränkung auf *Hefeteig* ist als obsolet zu betrachten, dafür muß ergänzt werden, daß es sich immer um *süßes* Gebäck handelt; Anm. Verf<sub>1</sub>.)

<sup>35</sup> *Tarama Sözlüğü* 2610 (*kolaç*).

<sup>36</sup> Andreas T i e t z e, *Slavische Lehnwörter in der türkischen Volkssprache*, „Oriens“ 10, 1957, 16, Nr. 88.

<sup>37</sup> *Derleme Sözlüğü*, vol. 8, Ankara 1975, 2907.

Daß die eben aufgezählten Formen aus dem Slavischen stammen, ist gewiß. In leicht variierten Formen finden sich ferner: *kolot* 'Ocak ya da tandırda pişirilen una yoğurt, yumurta ve yağ karıştırılarak yapılan ekmek, bir çeşit pide' (Ordu, Trabzon, Gümüşhane, Bingöl), *kolotu* (Rize), *golot* 2098 'francala biçiminde ekmek' (Çankırı, Gümüşhane). Das zu den letztgenannten Varianten zwar homophone, bezüglich der Bedeutung allerdings merklich ferner stehende *golot* 2098 'peksimet çeşidinden kuru ekmek' (Gümüşhane) läßt eher an das in Istanbul und in der Schriftsprache gebräuchliche *galeta* < ital. *galetta* denken. Kann es sich um einen Fall von Kontamination handeln? – *Kolât* wiederum, nach *Söz Derleme Dergisi* in Gümüşhane aufgefunden, hat in *Derleme Sözlüğü* nicht Eingang gefunden.

Bei einigen weiteren Formen aus *Derleme Sözlüğü* ist die Wahrscheinlichkeit eines direkten Bezugs zu einem slavischen Wort schon recht gering; nichtsdestoweniger ist eine Beeinflussung durch *golač* nicht auszuschließen: *gulüt* 2194 'büyük darı ekmeği' (Siv.), *gugul* 2190 'ekmek' (İstanbul), *gugul* 2190 'dürülmüş yağlı ekmek' (Erzincan, Sivas).

Was findet man nun in anderen Türksprachen vor? – In zwei Sprachen ist der gerundete Vokal der altrussischen Form *kolačъ* bewahrt: nogaj. *qolaš*, čuv. *qulač*.<sup>38</sup> In einigen weiteren Türksprachen existiert das Wort nur als moderne Entlehnung aus dem Russischen: qaz., qyry., qppq., qrč.-blq., tat., tkm. *qalač*; xakas. *xalas*; altaj. *qalač*, *qalaš*; baş. *qalas*. – In zwei Sprachen schließlich findet sich das Wort als Entlehnung nach dem russischen Diminutiv (<калачик: tuv. *qalačyq*, jakut. *xalaačyq*).

## Persisch

Uns ist nicht bekannt, ob das russische *колачъ* > *калачъ* schon einmal mit dem mittelpersischen *kulāčag*, neupers. *kulīča* usw. verglichen worden ist. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Wörtern ist augenscheinlich; so ist es durchaus möglich, daß auch andere Forscher einen Zusammenhang erwogen haben.

Das iranische Wort ist schon im Mittelpersischen belegt, und zwar als *kulāčag* 'süßes rundes Brötchen'.<sup>39</sup>

In den Wörterbüchern des Neupersischen finden wir folgende Einträge:

Steingass کليج *kulij* Bread which, having fallen from the side of the oven (the ovens in Asia are often mere holes in the ground), has been baked in the

<sup>38</sup> В. Г. Егоров meint zwar (*Этимологический словарь чувашского языка*, Чебоксары 1964, 116), кулач sei eine Entlehnung aus dem Russischen; zugleich weist er aber auf das Wort *kālāč* in Navā'īs Gedichten und den Eintrag bei Šeyh Süleyman Efen di hin.

<sup>39</sup> David N. Mackenzie: *A concise Pahlavi Dictionary*, London 1971, 52: *kulāčag* [*kwl'ck*, N (= early New Persian) *kulīča*] „small, round bun“.

ashes; a large cake'; *کلیچه kulīcha* 'The disc or body of the sun or moon: a small buttered loaf; ... *kulīcha'ī sīm* Full moon.<sup>40</sup>

Junker-Alavi *کلیچه kolīge* rundes Brötchen; süßes Gebäck aus Reismehl.<sup>41</sup>

*Luġat-nāma-yi Dihhodā*<sup>42</sup> 129: *کلیچه* 'nān-i bāšad ki ḥamīr-i ān az dīvār-i tannūr oftāda va dar miyān-i ātaš poḥta šoda bāšad'. (Burhān).

Ibid. 129: *کلیچا* – dieser Eintrag ist aus Ibn Baṭūṭa genommen; das Wort ist somit für Chorezm belegt.<sup>43</sup>

Ibid. 129c-130b: Erörterung von *kulīča* mit Belegtexten und Belegen aus Wörterbüchern. Wir erfahren, daß das Wort in *Nāẓimu'l-aṭibbā'* als 'nān-i komāč-i kučak' erklärt wird. – Nach *Luġat-nāma-yi Dihhodā* kommt *kulīča* in einem Terminus für einen Jurtenbestandteil vor; *kulīča-i ḥayma* bezeichnet den Holzreifen rund um das Rauchloch.<sup>44</sup>

*Luġat-nāma-yi Dihhodā* verzeichnet (109) die heute in Iran üblichste Form *kolūča*: unter diesem Eintrag sind Varianten wie *kolūč*, *kolīča* und *kolīga* aufgeführt. Es wird festgehalten, daß man unter dieser Bezeichnung verschiedene Sorten versteht und, wie sie hergestellt werden: (*Nāẓimu'l-aṭibbā'*). (az *Farhang-i Fārsī-i Dr. Mo'īn*) . 'nān-i bozorg-i rouġanī rā nīz goyand' (Burhān). *کلیچه کوچ* 'nān-i rouġanī-i bozorg'. *کلوچه* (*Farhang-i Fārsī-i Dr. Mo'īn*) . 'nān-i bozorg-i rouġanī' (*Nāẓimu'l-aṭibbā'*): 'karīmī ki bar sufra-i 'ām dārad / kolīg az mah-u az kavākib kolīča' (Abū'l-'Alā-i Ganġavī [11. Jh.], ba-naql-i Anand Rāg).

Nach diesem Vers müßte man in der Tat *kolīg* als ein 'großes Brot' und *kolīča* als 'kleine Brötchen' verstehen. Ein Wort, das die Erklärung von pers. *kolīč* und *kolīča* als Diminutive möglich machen würde, findet sich in den – allerdings nur alten – Wörterbüchern ebenfalls:

Steingass *کلو kulo* 'a large buttered cake'.<sup>45</sup>

<sup>40</sup> F. Steingass: *A comprehensive Persian-English Dictionary*, 1892, 1045.

<sup>41</sup> H.F.J. Junker - B. Alavi, *Persisch-Deutsches Wörterbuch*, Leipzig 1968, 608.

<sup>42</sup> Tahrān, 1325 h. š.

<sup>43</sup> Im Chwarezmischen ist das Wort jedoch nicht belegt: In der einzigen *Muqaddimatu'l-adab*-Handschrift mit interlinearen chwarezmischen Übersetzungen steht *kulīče* als persisches Lexem. Die chwarezmische Entsprechung blieb bisher unerklärt (J. Benzing: *Das Chwarezmische Sprachmaterial einer Handschrift der „Muqaddimat al-adab“ von Zamaxšarī*. I. Text, Wiesbaden 1968, 22 [Ms. Seite 25, Zeile 5]: ar. *qurs* (= lat. *panis rotundus, discus panis*), pers. *yak nān, kulīča*, (= ein Brot, Brotfladen) : chwarezm. *šwk*. – An einer anderen Stelle (op. cit. 284, Ms. Seite 411, Zeile 7) ist *šwk* mit pers. *nān* übersetzt; s. J. Benzing, *Chwarezmischer Wortindex*, Wiesbaden 1983, 602; ohne Erklärung).

<sup>44</sup> *kolīča-i ḥayma*: 'taḥta-i gird miyān-i surāḥi ki bar sar-i sutūn-i ḥayma maḥkam konand va čadur rā ba-rūy-i ān andāzand'.

<sup>45</sup> Steingass, 1044.

*Luğat-nama-yi Dihhodā*: کول کولū 'nān-i bozorg-i rouğanī rā gofta-and'. (Burhān).

(az Nāzimu'l-aṭibbā?) . (az Farhang-i Dr. Mo'īn) *koluğ* (az ḥāšiya-i Burhān, musalḥih-i Dr. Mo'īn va roğū<sup>c</sup> be-*kolūğ* šawad.<sup>46</sup>

Aḥmed 'Ašim führt in *Terğüme-i Bürhān-ı Qāṭr* für das Persische die Aussprache *kulūğ* an und gibt zusätzlich die ansonsten in den Quellen nicht vorhandene Bedeutung 'Brotkrümel'.<sup>47</sup>

Das im Russischen existierende Wort кулич könnte durchaus diesem persischen Wort entsprechen. Rubinčik erklärt pers. کلوچه als 'сладкий пирог или печение' und fügt dann überhaupt gleich das Wort кулич hinzu.<sup>48</sup> – Vasmer allerdings erklärt das russ. Wort völlig anders:

кулич, -á 'Osterkuchen (aus Weizenmehl)'. Aus mgriech. *κουλλάκι(ον)* von agriech. *κόλλιξ* 'rundes, bzw. ovales Brot'.<sup>49</sup>

Falls der oben genannte Beleg in *Luğat-nāma-yi Dihhodā* aus dem 11. Jahrhundert (nach Abū'l-<sup>c</sup>Alā-i Ganğavī) richtig ist – und warum sollte er das nicht sein –, dann kann es sich lohnen, auf die Beziehung der persischen, griechischen und russischen Wörter untereinander erneut zurückzukommen.<sup>50</sup>

Der Zusammenhang zwischen tü. *külce* und pers. *kulča* ist – auch hinsichtlich der Bedeutungen – offensichtlich. M. Räsänen (EW 308) schreibt dazu, ohne in Einzelheiten zu gehen:

Osm. *külicä, külçä* 'Goldbarren, goldener Knopf', *külüçä* 'Sonnenscheibe', 'eine runde hölzerne Schüssel, ein rundes Brot, der Barren', El. İdr. *külüçe* 'girde' *dedik-leri ince tandır ekmeği*, *külüçe* 'peksimet-kek, kuru gevrek' < pers. *kulča, kulča*.

Das pers. Wort ist in seinen verschiedenen Bedeutungen seit dem 14. Jahrhundert in verschiedene Türksprachen eingedrungen. Hier seien die aufgefundenen Belege zusammengestellt.

Redhouse für die Entlehnung pers. > osm.: کليج *kyulich* 1. A cake of bread fallen on to the embers and more or less burnt. 2. A large cake made with

<sup>46</sup> Vol. 38, p. 107. – Georg Morgenstierne, *Indo-iranian Frontier Languages*, vol. II: *Iranian Pamir Languages*, Oslo 1938, 393: *gōla* Iskashmi, *gāla* Sanglechi 'bread'. – Ist dieses Wort mit diesem pers. *kolū* zu vergleichen (Vokallänge, anlautendes *g*)?

<sup>47</sup> Bulaq 1251/1835, 495: کلوچ *kulūğ*: خروج *hurūğ vāznindā, yağh büyük yufqaya denür, vā ätmäk ufandısına vā qırdısına da denür*'.

<sup>48</sup> Ю. А. Рубинчик, *Персидско-русский словарь*, Москва 1985, vol. II, 343.

<sup>49</sup> Vgl. auch R. Scott, *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1968 [repr. nach der Ausgabe von 1843], 972a: 'roll or loaf of coarse bread'.

<sup>50</sup> Der Zusammenhang einer Reihe von türkeitürkischen Dialektwörtern mit dem grch. Wort ist recht wahrscheinlich (*külük, gilik, külür/kölür* u.a., zahlreiche Belege in *Derleme Sözlüğü* und *Söz Derleme Dergisi*, davon einige zusammengestellt durch offensichtliche Kontamination von Abkömmlingen von *külce* < pers. und *külür* < grch.; vgl. auch Tietze, „Griechische Lehnwörter...“, 228, Nr. 150; nicht genannt bei Christos Tzitzilis: *Griechische Lehnwörter im Türkischen*, Wien 1987).

flour and butter; *کلیچه* *kyuliche* 1. A cake, made with flour and butter. 2. The disk of the sun or moon. (...) 4. A round flat cake of cast metal, wax etc. [*kyuliche-i sim*] 1. A round cake of cast silver 2. The moon.<sup>51</sup>

*Tarama Sözlüğü* 2769: *külüçe (külçe)* 'Külde pişirilen çörek'.<sup>52</sup> In dieser Erklärung (und vielleicht auch in der pers. Definition in *Burhān*, s. o.) soll offenbar ein etymologischer Zusammenhang mit dem tü. Wort *kül* 'Asche' hergestellt werden. Dagegen begnügt sich Aḥmed 'Āṣım in *Terğüme-i Bürhān-ı Qāṭı* (530) mit der Erklärung „şems ve kamer kırslarına ve yağlı çörek kırsına ıtlāk olunur“. – Im Wege der Volksetymologie wurde das Wort offensichtlich wiederholt mit *kül* zusammengebracht, und es kommt zu Formen wie DerS. 3027 *külçük (kullama, külçöre, külçöreği, külleme, külük, külük, külüçe)* 'külde pişirilen çörek'.<sup>53</sup> In so manchen Definitionen ist von *kül* allerdings keine Rede: *Derleme Sözlüğü* 3033 *külçe* 'saç ya da taş üzerinde pişirilen bazlama gibi ufak ekmek' (Bilecik).

*Et'tuhfetü'z-zekiye fi'l-luğati't-türkiye* gibt *külşe* 'çörek' *كُوشَا = شُورَاك = كَعَك*.<sup>54</sup>

*El-İdrāk Hāşiyesi*: *külüçe* 'peksimet-kek, kuru gevrek; külçe'; *külüçe* 'girde dedikleri ince tandır ekmeği'.<sup>55</sup>

Tatarisch *көлчә* wird sowohl ohne als auch mit Bezug zur „Asche“ erklärt: *аче камырдан табада пешерелгән ашамлык; кабартма (елек көлдә пешерелгән).* – Ein tatarisches Sprichwort erwähnt sowohl *kölcä* als auch *qalaç*: *Aç çayında birgän kölcä tuq çayında birgän qalaçtan artyq*<sup>56</sup>; diesem Sprichwort gemäß ist *kölcä* von minderem Wert als *qalaç*.

Baškirisch: Radloff II, 1479: *külčä* baş. 'ein kleines Backwerk'.

Şeyh Süleymān Efendi: *külčä* 'çörek, külčä ekmek, bir nev° müdevver ufaq nān etmek, *külčä-i şir māl-i meşhürdur*'.

Üzbeck *Tiliniñ izohli luğati* I. 404: *kulča* 'tandirda jopilgan kiçkina dumaloq non'.

<sup>51</sup> Redhouse 1567. – Wahrscheinlich nicht um eine weitere Bedeutung desselben Wortes, sondern um ein ganz anderes Wort handelt es sich bei Steingass *kulicha* 'A splendid garment closely sewed; stitched, quilted' und Redhouse *kyuliche* 3. A wadded and quilted garment. (Pers. > tkm. *küleçe* 'jüñ matadan tikilen taşqy ajal gejimi'.)

<sup>52</sup> Für einen Beleg aus dem 14. Jh. vgl. Cem Dilçin, *Mes'ūd bin Ahmed. Sühcyl ü Nevbahār. İnceleme - Metin - Sözlük*, Atatürk Kültür Merkezi Yayını, Sayı 51, Ankara 1991, 2423.

<sup>53</sup> Teigspeisen, die in der Asche oder Glut zubereitet werden, gibt es in der Tat: *kömäç* Clanson, EDPT 722 *kömec* '... bread baked in the ashes ... a round loaf which is buried in the hot ashes ... loaf baked in the ashes'. – Steingass 688 *sukārū* 'A cake made of fine flour, milk, butter, and sugar; bread baked or meat roasted on the ashes'. *Türkmen Diliniñ Sözlügi*. 195: *gömme* 'gora gömlüp bişiriljän çöregiñ bir görnüşi'; 396: *kömec* 'dövlen et ja da ğigirdek salnyp bişiriljän çörek, jağly gömme çörek'.

<sup>54</sup> Übersetzung von Besim Atalay, TDK İstanbul 1945, 214.

<sup>55</sup> Velet İzbudak, *El-İdrak Hāşiyesi*, İstanbul 1936, 33.

<sup>56</sup> *Tatar Telenen Añlatmalı Süzlege*, II, 1979, 262.

Hüseyin Kâzım Kadri, *Türk Lûgati* IV, İstanbul 1945, 104: *külce* 'Buhara çöreği'.

Kirgizisch: Јудахин 464: *кӱлчө* 1. маленький круглый узбекский хлебц, небольшая круглая лепёшка; 2. чашк. тянш. тесто, раскатанное для лаши; 3. тянш. то же что *көмөч*.

Auch in den iranischen Sprachen findet sich das Wort heute über das Persische hinaus; interessant ist dabei, daß der Vokal der ersten Silbe entrundet sein kann:

Tagikisch: А. З. Розенфельд: *Таджикско-русский диалектный словарь*, Ленинград 1982, 107: *kulča, kälča* 'небольшая сдобная лепешка'.

Abschließend läßt sich wohl feststellen, daß man das čaγatajische / komanische *käläč* als von einer alten Variante des iranischen Wortes herstammend annehmen muß. Das Wort ist also als iranische Entlehnung ins Türkische anzusehen. Was die Lautgestalt des Wortes angeht, so sei noch einmal darauf hingewiesen, daß auch bei Meninski der Vokal der ersten Silbe nicht gerundet ist: *kelūġ ~ gelūġ* 'panis in fornace ex latere ejus in cinerem deciduus, quia lateri fornacis atfigi solet, ut pinsatur'.<sup>57</sup>

Was die von Vasmer gegebene, zweifellos akzeptierte Erklärung betrifft, so mag die Frage, ob bei der Entstehung des russischen *колачъ* > *калачъ* auch ein Einfluß des persischen Wortes anzunehmen sein könnte, wohl wert sein, noch einmal von den Slavisten aufgegriffen zu werden.

<sup>57</sup> Meninski, vol. IV, 114.